

2.4. S T I L

Wie alle Kunstwerke unterliegen auch Parks und Gärten, soweit diese nicht einer rationalen Nutzung unterworfen sind, formbildenden Zeitströmungen, sogenannten Stilen. Dies gilt nicht nur, wie bei Produkten der Baukunst, für den Zeitpunkt ihrer Entstehung, sondern, da Pflanzen leben und sich ständig verändern, somit also dauernde Neugestaltung brauchen, für die gesamte Zeit ihres Bestehens, denn wenn man schon ständig im Garten arbeiten muß, ist die Versuchung natürlich groß, ihn gleich dem herrschenden Zeitgeist entsprechend zu formen.

Das hat zur Folge, daß es zwar eine Menge steinalter Gebäude auf der Welt gibt, die noch in etwa so aussehen wie zur Zeit ihrer Entstehung, jedoch nur wenige Gärten im entsprechenden Alter.

Es wird also nicht verwundern, daß man in ganz Graz keine Grünfläche mehr findet, die in ihrer heutigen Gestalt älter als 200 Jahre ist. Alles was vorher bestand, ist entweder verschwunden oder im 19. Jh., einer Zeit äußerst intensiver Grünflächenaktivität, geändert worden.

Der alte Bischofsgarten überlebte als Nutzgarten, von den Hofgärten blieben nur Reste übrig, und der Park des Schloßes Eggenberg wurde gleich zweimal geändert. Der Park von Schloß Gösting verfiel, und der Rest der schönen alten Gärten, vor allem in der Vorstadt, wurde verbaut.

Diese relativ kurze zeitliche Distanz von 200 Jahren bedeutet aber auch, daß vom verbleibenden Rest stilistisch keine großen Unterschiede zu erwarten sind. Und in der Tat ist es so, daß alle größeren Anlagen in ihrem Grundkonzept auf die Maximen des sogenannten Landschaftsparks zurückgehen, dessen Aussehen und Wurzeln schon anlässlich der Geschichte des Rosenhains beschrieben wurden. Was wiederum zur Folge hat, daß alle älteren Parks einander sehr ähnlich sehen. Doch ist nicht nur die zeitliche Knappheit ihrer Entstehung Ursache ihrer Ähnlichkeit

viel wichtiger ist die Tatsache, daß sie alle in öffentlichem Besitz stehen, das heißt, gleicher Nutzung und zentraler gemeinsamer Pflege unterliegen. Ursprünglich waren die Unterschiede nämlich deutlich. Waren die ersten öffentlichen Parks noch ganz im Sinne der Schöpfer dieses Stils gestaltet, änderte sich das bis zum Ende des Jahrhunderts vollständig. Inzwischen hatte nämlich ein Siegeszug der demokratischen Gesinnung stattgefunden, und zur mengenmäßigen Vergrößerung der öffentlichen Parkanlagen kam eine allmähliche innere Umgestaltung. Man begann immer bewußter, die ästhetischen Prinzipien der Grünflächen mit den Bedürfnissen des Volkes in Einklang zu bringen. Daraus sollte ein neuer Stil entstehen, der zwar namenlos, doch jedem bekannt ist, der je einen öffentlichen Park Europas betreten hat. Und nicht nur Europas, denn eigentlich hat Europa hier von Amerika gelernt.

Amerika, oder genauer die USA, hatte von England den Sport, die Liebe zum Spiel im Freien übernommen und ihn noch massengerechter, demokratischer ausgebildet, als im Mutterland. Das ergab aber einige gestalterische Aufgaben. Es waren große Freiflächen zu schaffen, um neben den Repräsentationen, den Volksfesten und Versammlungen auch Platz für Spiel und Sportausübung zu schaffen.

Der alte Park war in erster Linie ein Ort zum Spaziergehen gewesen, wo dem einsamen Wanderer oder einem kleinen Freundeskreis in steter Abwechslung überraschend neue Bilder vorgeführt wurden. Dementsprechend war die Wegführung, waren sich immer neu öffnenden Aussichten die Hauptsache gewesen. Als höchster Triumph der Schönheit galt es, wenn ein See, eine Wiese so angelegt war, daß sie viel größer aussahen, als sie wirklich waren, man beispielsweise durch eine geschickte Krümmung das Ende nicht erkennen konnte. "In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber galt es, der Großstadtbevölkerung das zu bieten, was sie nur noch zum verschwindend kleinen Teil in einem Privatgarten finden konnte. Einen Aufenthalt, wo sie sich, unter veränderten Umständen zwar, wieder zu Hause fühlen konnte, wo man sich in größeren oder kleineren Kreisen zu gemeinsamen Spiel und Geselligkeit so zusammenschließen konnte, daß der einzelne oder die Gruppe sich

zwar noch als Glied der großen Masse fühlen durfte, aber doch niemals zu sehr von eben dieser Masse bedrängt wurde". (19)

Diese Definition des neu aufgekommenen öffentlichen Stadtparktyps ist von Marie Luise Gothein, die anfangs des 20. Jh. eines der größten und wichtigsten Bücher über Gärten verfaßt hat, und trifft genau den Kern der Sache.

Während beim ersten "englischen" (Landschafts-) Park von Graz, dem Rosenhain aus dem Jahr 1790, die Intentionen der ersten Art - er wurde seit seiner Entstehung nur minimal verändert - noch ziemlich deutlich sind und auch noch beim Hilmteich und vielleicht auch Schloßberg (1840) spürbar durchschimmern - seine genauen Gestaltungsprinzipien wurden bereits bei seiner Geschichte behandelt - so scheinen sie bei der Ausführung des Stadtparks 1760 bereits überwunden.

So wenige Jahre Schloßberg und Stadtpark in ihrer Anlage auseinander liegen, es zeigen sich doch in beider stilistischem Erscheinungsbild sehr starke Differenzen. Dieser Unterschied ist heute nicht mehr so gut erkennbar, da die Zeit durch Benutzung, Pflanzenwuchs, Entfernungen und Hinzutaten, gemeinsame gärtnerische Obhut und zwei Weltkriege das Bild stark vereinheitlicht hat. Trotzdem ist bei genauem Hinsehen und einiger Sachkenntnis gut erkennbar, daß sie doch mehr trennt als lediglich zwanzig Jahre. Unregelmäßige Grundrisse, große Rasenflächen mit Baum- oder Buschgruppen, schmale dem Gelände angepaßte Wege mit unregelmäßiger Linienführung haben sie beide, alles Grundmerkmale des sogenannten freien englischen Gartenstils. Doch auf den Originalskizzen Weldens für die Schloßbergbegrünung ist, im Gegensatz zur rationalen Gestaltung im späteren Stadtpark, deutlich die Mystik und Romantik, die die Gartenkunst in der ersten Hälfte des 19. Jh. im englischen Landschaftsgarten prägte, erkennbar.

Obwohl dem Grundkonzept nach ebenfalls Landschaftsgarten, präsentiert sich der Stadtpark bereits als Exemplar der späteren eklektizistischen Phase. Das Pendel des Geschmacks schlug um diese Zeit schon von der grenzen- und richtungslosen Gestaltungsfreiheit des englischen Stils zurück zu einer gewissen Strenge im Aufbau und führte in Teilbereichen sogar zu bereits totgeglaubten formalistischen Details. Überdies hatte die Kunstwissenschaft und verschiedene Gartentheoretiker eine Menge Material aus früheren Zeiten und entlegeneren Orten näher gebracht, was auch die Aufnahme von eigentlich fremden Akzenten zur Folge hatte. Man gustierte alle Stile und Zeiten und komponierte aus ihnen mit den notwendigen funktionellen Details eines öffentlichen Parks ein Ganzes. Diese Art der Gestaltung könnte man allgemein fast als den Stadtparkstil schlechthin bezeichnen, da wie gesagt, europaweit, ja weltweit sämtliche öffentliche Grünflächen dieser Zeit ein stilverwandtes Gepräge aufweisen.

Allerdings läßt die kurze zeitliche Distanz zwischen den Schloßberganlagen und dem Stadtpark vermuten, daß in den ursprünglichen Entwurfsprogrammen, die ja leider verloren gegangen sind, doch ein gewisser Rest aus dem romantischen Fundus vorhanden war.

Dies wird von Zeitgenossen auch mehrfach erwähnt, doch die etappenweise Verwirklichung, eine gewisse Geldknappheit und, wie es scheint, auch der aufkommende demokratische Zeitgeist des Bürgertums, das einen Park wünschte, der in seiner Funktion und Gestaltung auf seine, nun doch stark veränderten Bedürfnisse zugeschnitten war, verhinderten offenbar die Verwirklichung solcher Spielereien. Eine Tatsache, die sich bereits dem ältesten erhaltenen Grundriß des Stadtparks, dem sogenannten Marauschekplan von 1872, entnehmen läßt. Dieser zeigt übrigens auch, wie originalgetreu der Park bis heute erhalten ist, da er ihm nach über hundertjährigem Bestand in den wesentlichen Teilen durchaus noch entspricht. Das Wegenetz stimmt noch ziemlich genau und auch viele stilistische Details. Es besteht bereits die vom Biedermeier geprägte Blumenrosette an der Stelle, wo zwei Jahre später der große Brunnen aufgestellt wurde, selbst wiederum ein Kind des Neubarocks gleich wie die Gestaltung im engeren Bereich um die großen Denkmale, wo geschnittene Hecken,

architektonische Ordnung und Stereometrie herrschth.

Aber auch ältere Epochen haben in der Anlage des renaissancehaften, leider nicht mehr erhaltenen Rosariums bei der Paulustorbastei ihren späten Einfluß hinterlassen. Alles in allem eine durch langjährigen Bestand bezeugte glückliche Synthese vieler verschiedener Gartenkunstepochen.

Geschichtlich eine vollkommen separierte Einzelentwicklung, aber stilistisch ziemlich ähnlich dem benachbarten Stadtpark, ist der dritte größere Park der Altstadt, der Burggarten. Von unbefangenen Besuchern wird er allgemein als etwas ruhiger, feiner und seltsamerweise auch grüner als jener beschrieben.

Es ist anzunehmen, daß dieser Eindruck auf das Fehlen der funktionellen Details öffentlicher Parks zurückzuführen ist. Er verfügt nicht über Kinderspielplätze, WC's und ähnliches. Das macht ihn weniger besucht, dadurch ruhiger und auf Grund einer dichteren Bepflanzung, die etwas an den Landschaftspark der romantischen Periode erinnert, grüner und verträumter. Vielleicht hat ihm auch seine Isolierung auf der relativ kompliziert zugänglichen Bastei - er wurde zwar 1919 zum öffentlichen Park, praktisch aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg ständig geöffnet - oder die ständige Präsenz der Landesregierung in der benachbarten Burg zu seinem etwas nobleren Flair verholfen. Möglicherweise ist auch seine lange aristokratische Vergangenheit - er begann seine Karriere ja, wie berichtet, als Kern des äußeren Hofgartens - daran beteiligt. Auf alten Plänen vom Anfang des vorigen Jahrhunderts weist er noch eine streng geometrische, barocke Gestaltung der Bäume und Rasenflächen auf und wird dann wahrscheinlich im Laufe des Jahrhunderts, wie es Mode war und vielen anderen Gärten auch passierte, zum Landschaftsgarten umgestaltet worden sein. Eine sukzessive Rückführung auf die formale Struktur, um wenigstens ein Beispiel dieses Stils in Graz zu besitzen, wäre ein sehr reizvolles Unterfangen.

2.5. Gestaltung

Zu den größeren alten Parks zählen im Stadtbereich noch der Volks- und der Augarten. Sie bilden stilistisch keine Ausnahme von der erwähnten Einheitlichkeit.

Beide zusammen sind sie fast perfekte Inkarnationen des erwähnten Stadtparkstils, wobei der Volksgarten etwas repräsentativer, oder wenn man so will, feiner konzipiert ist als der das 19. Jahrhundert beschließende Augarten, der, als ehemaliger Auwald und Industrieareal, schon traditionell zum perfekten und fröhlichen Erholungsgebiet des kleinen Mannes geschaffen war.

Über die neueren und neuesten Parkanlagen von Graz läßt sich stilistisch nichts Definitives sagen, da man um die Jahrhundertwende unter dem Druck der Bevölkerungsdichte begonnen hat, Grünflächen nicht mehr als irrationale und ästhetische Objekte, sondern vor allem unter sozial-sanitären Aspekten zu betrachten. In größeren und wirtschaftlich prosperierenden Städten entwickelten sich auch im 20. Jh. einige Gartenstilformen bis in die allerneueste Zeit - hinzuweisen wäre dabei auf den Architekturgarten oder die neuesten Beispiele in Spanien und Frankreich - doch Graz blieb von all dem fast unberührt.

Zeiträume trocken dahinsvegetieren.

Waldlilie im Stadtpark.

Ein anderer, auch die Parklilie.

Kritik wird ...

ist aber sicher ...

die desillusionierend gleichförmig ...

Zur Entstehungszeit ...

eigenes Gesicht und Charakter ...

Verhältnissen ...

an Vegetation ...

Anlagen unter ...

zu einer Gleichförmigkeit ...

individuellen ...